

WISSEN



Der Habichtskauz

VON VIVIENNE KLIMKE

Die Attacke kommt völlig lautlos und unerwartet von hinten. Schonungslos stürzt sich „slaguggla“ mit vollem Körpereinsatz auf ihren Feind, gräbt ihm tief die Krallen in die Schulter. Manchmal lässt sie sich bei dessen Flucht sogar ein Stück mitschleifen, bevor sie sich wieder in die Lüfte schwingt.

„Slaguggla“ ist finnisch und bedeutet „angreifende Eule“. Im Deutschen heißt die Art anders: Habichtskauz, weil ihr Flugbild mit langem Stoß an den Habicht erinnert, im Lateinischen *Strix uralensis*, was einen Teil ihres Verbreitungsgebiets bezeichnet.

Wer zur Brutzeit mit diesen Vögeln zu tun hat, sollte immer einen Helm tragen, rät der finnische Eulenspezialist Pertti Saurola. Allerdings einen gepolsterten – und zwar außen gepolstert. Denn der Habichtskauz ist

nicht nur aggressiv, wenn er seinen Nachwuchs in Gefahr wähnt. Er ist auch ein höchst seltener und auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene streng geschützter Vogel. Deshalb muss man ihn bei allem Eigenschutz davor bewahren, sich beim Angriff auf den Helm beide Beine oder gar den Schädel zu brechen.

Der Habichtskauz war seit den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland komplett ausgerottet. Die kleine Population, die sich zuvor im Bayerischen und Böhmer Wald ganz am Westrand ihres Verbreitungsgebietes gehalten hatte, war der Fichtenmonokultur, einer falsch verstandenen Jagdliebe, zu vielen Störungen und letztlich vielleicht auch der Inzucht zum Opfer gefallen. Denn alte Verbreitungskarten zeigen, dass die Vögel hier schon immer isoliert gelebt haben müssen: Die nächsten

Vorkommen existieren an der österreichisch-ungarischen Grenze – zu weit entfernt, um sich genetisch auszutauschen.

Wurde dieser Aspekt genügend beachtet, als zu Beginn der 1970er-Jahre der neu gegründete Nationalpark Bayerischer Wald beschloss, den Vogel wieder anzusiedeln? Das Schutzgebiet machte es zu einem seiner Ziele, die ursprüngliche einheimische Fauna wieder anzusiedeln. Laut alten Jagdarchiven, Abschusslisten und Präparaten in Privatsammlungen gehörte dazu auch der Habichtskauz.

Die Aufgabe, der ausgerotteten Eule wieder eine Heimat zu schaffen, fiel dem Wiener Zoologen und Eulenspezialisten Dr. Wolfgang Scherzinger zu und wurde zu einem Teil seines Lebenswerkes. Mit großem Erfolg hat er seither die Zucht der Tiere etabliert und betrieben. Vollenden konnte er



Der Habichtskauz besiedelt in Mitteleuropa lichte, alte Wälder, die viel Altholz enthalten. Der große Vogel benötigt freie Flächen zum Beuteschlagen und wählt oft abgebrochene Bäume als Nistplatz. FOTOS: RALPH MARTIN

die gestellte Aufgabe dennoch nicht: Obwohl in den Jahren von 1970 bis 2005 insgesamt 212 Tiere ausgewildert wurden, haben sich bis heute nur sechs bis zehn Brutpaare im Nationalpark Bayerischer Wald angesiedelt. Angepeilt waren aber 30 Brutpaare. „Das Projekt zur Wiederansiedlung des Habichtskauzes im Böhmerwald muss langfristig angelegt bleiben, weil die bis dato etablierte Keimzelle der jungen Population noch keineswegs abgesichert oder autark überlebensfähig ist“, schreibt Scherzinger 2006 im „Ornithologischen Anzeiger“. Warum ist das so?

Der Hauptgrund findet sich wohl in Scherzingers großem, zusammenfassenden Bericht aus dem Jahr 2005: Als er mit dem Projekt begann, lagen noch kaum Erkenntnisse und Erfahrungen über die große Eule vor. Heute gibt es sie – und sie zeigen, dass neben einem spezifischen Lebensraumangebot an alten Bergmischwäldern auch die Distanz zur nächsten Habichtskauzpopulation eine entscheidende Rolle spielt. Genetische Studien an der Technischen Universität München

versuchen, die Gefahr der Inzuchtdepression abzuschätzen. Die über Jahrzehnte gesammelten Erkenntnisse führen nun auch zu internationalen Konsequenzen.

Als Scherzinger begann, waren allzu viele Fragen rund um den Habichtskauz noch unbeantwortet. Zum Beispiel war es zuvor kaum jemals gelungen, die Tiere von Hand aufzuziehen. Der erfahrene Eulenhalter Scherzinger schaffte dies schon 1973, nachdem klar war, dass es nicht möglich sein würde, aus Wildpopulationen genügend Habichtskäuze zu beschaffen, um im Nationalpark Bayerischer Wald einen Zuchtstamm aufzubauen.

GEZÜCHTETE HABICHTSKÄUZE ZUR BESIEDELUNG

Er etablierte ein sehr erfolgreiches Netzwerk aus Zucht- und Aufzuchtstationen auch außerhalb des Nationalparks, das in 32 Jahren 204 Jungvögel hervorbrachte. Mit speziell konstruierten Nistkästen und Futtertischen half er den freigelassenen Vögeln über die Runden.

Doch vor vielen dieser Einrichtungen stand dabei eine eigene, oft negative Erfahrung im Projekt. So mussten die Mitarbeiter erst lernen, wie störungsempfindlich die Habichtskäuze während der Brutzeit reagieren. Das erste Brutpaar zum Beispiel legte zwar 1972 zwei Eier, „doch wurden diese von den hektischen Eulen selbst beschädigt“, schreibt Scherzinger. Die Erfahrung wiederholte sich: „Infolge der hohen Aggression einzelner Weibchen oder deren hohen Bereitschaft zur Brutverteidigung bei Störungen in Brutplatznähe, bei denen sie drohend das Nest verlassen, um hektisch wieder in die Höhle hineinzuspringen, traten wiederholt Verluste durch angebrochene oder mit den Krallen angestochene Eier auf.“ Sogar Nestlinge kamen auf diese Weise ums Leben. Um das zu vermeiden, entwickelte das Team im Bayerischen Wald besondere Nistkästen mit einer schräg stehenden Front. Beobachtungen und Störungen während der Brutzeit wurden minimiert, auch wenn das manchmal zu Lasten der wissenschaftlichen Erkenntnisse ging. Zudem erfanden

UNTEN: Eine der wenigen Bruten des Habichtskauzes im Bayerischen Wald, die nicht in einem Nistkasten stattfand. Die Ruine des Bergahorns ist ein typischer natürlicher Brutplatz. RECHTS OBEN: Gut versorgt: Die Altvögel haben Maulwürfe als Nahrungsreserve im Nest abgelegt. Neben den beiden Jungvögeln ein taubes Ei, typisch für Eulen ballrund.



die Mitarbeiter ein Gerät, mit dem vom Boden aus in die Nistkästen hinein geschaut werden konnte.

Auch bei der Auswilderung der Vögel beschränkt der Nationalpark Neuland. In Anlehnung an Projekte, bei denen freilebende Mäusebusarde junge Schreiadler aufgezogen hatten und wilde Turmfalken junge Wanderfalken oder Habichte, kam Scherzinger die Idee, die im Nationalpark gut etablierten Waldkäuze als Ammen für seine Habichtskauznestlinge zu engagieren.

Wald- und Habichtskauz sind sich im Äußeren sehr ähnlich und als Jungvögel kaum zu unterscheiden. Erst als erwachsenes Tier ist der Habichtskauz deutlich größer und differenzierter gezeichnet als der Waldkauz. „Diese Ammen-Aufzucht im Freiland gelang problemlos, die Jungen konnten noch nach dem Ausfliegen im Verbund mit ihren Stiefeltern beobachtet werden“, schreibt Scherzinger. Leider klappte es ein wenig zu gut: Ein Test im Gehege ergab nicht nur mögliche Fehlprägungen der Habichts- auf die Waldkäuze, sondern auch, dass bei



UNTEN: Obwohl sie noch nicht flugfähig sind, verlassen die jungen Habichtskäuze im Alter von rund 35 Tagen, bei Störung schon früher, das Nest und werden von den Altvögeln effektiv bewacht. Das Weibchen wird jeden vermeintlichen Feind ohne Rücksicht auf Verluste beherrzt von hinten attackieren. FOTOS: CHRISTOPH MONING



WISSEN

Verpaarungen fruchtbare Nachkommen entstehen konnten. Damit war auch diese mögliche Erleichterung der Aufzucht wieder vom Tisch.

Bei der Erforschung der Ursachen, die über erfolgreiche oder nicht erfolgreiche Brutjahre entscheiden, verfolgte Scherzinger auch die finnische These, dass der Habichtskauz indirekt von der Baumast abhängig ist. Denn Mastjahre von Fichte, Buche und anderen Bäumen ziehen häufig eine Mäusevermehrung nach sich – und diese wiederum ein besonders erfolgreiches Brutjahr bei den Habichtskäuzen. „In jedem Fall erwies sich die jährliche Einschätzung der Populationsentwicklung bei den Kleinsäugetern für die Überlebenschancen freigesetzter Jungeulen als sehr wichtig“, konnte er nach den drei Jahrzehnten festhalten.

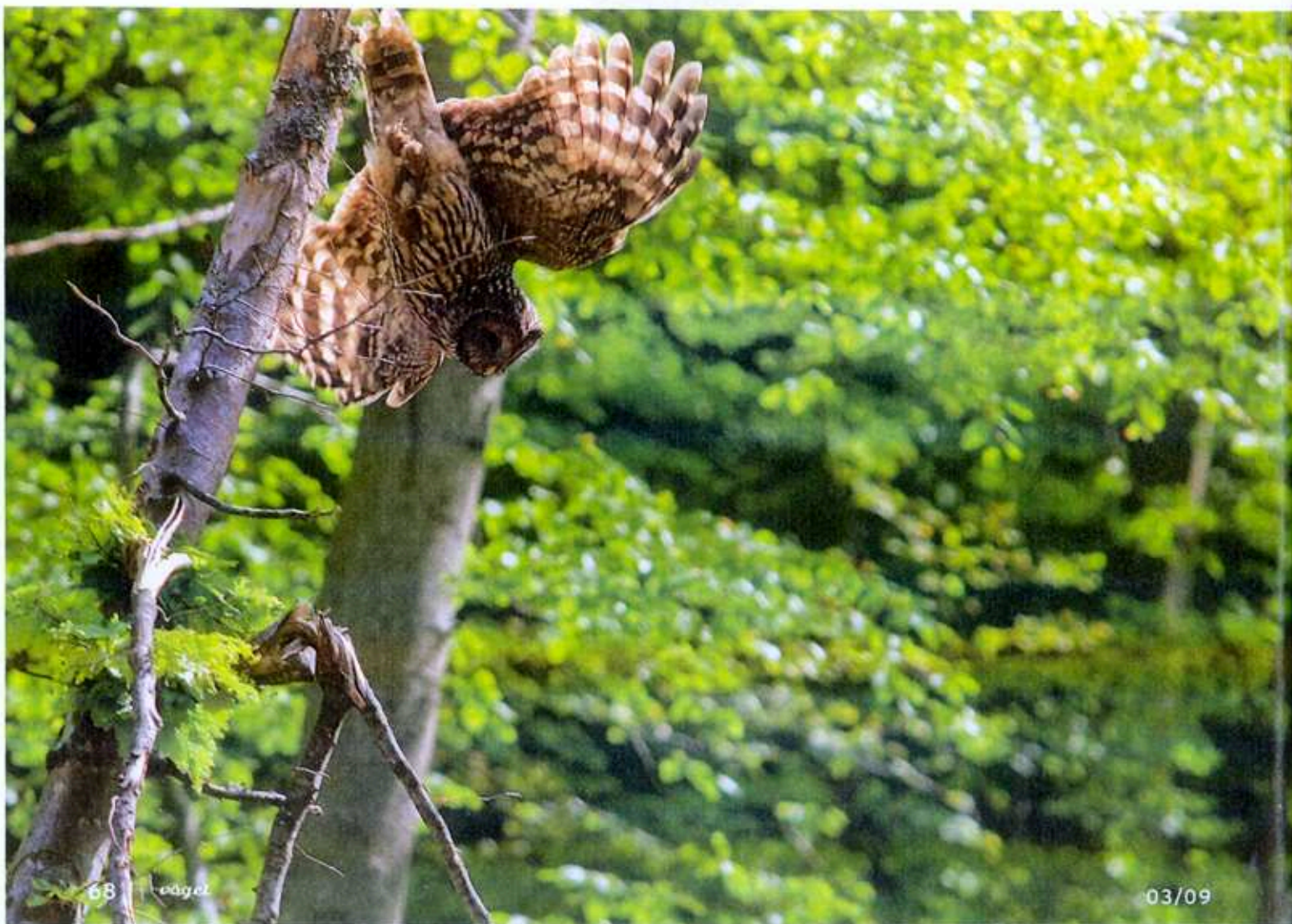
Quasi als Nebeneffekt sammelten der Zoologe und seine Mitarbeiter

also im Verlauf der Jahre jede Menge wissenschaftlicher Erkenntnisse über die seltene Art, die heute auch anderen Projekten sehr zugute kommen. Scherzinger dokumentierte akribisch nicht nur jede Beobachtungsmeldung, sondern auch Eimaße, Legebeginn und Schlupfzeitpunkte, Gefiederfärbungen, Habitatnutzung, Verteilungsmuster der Jungvögel und vieles mehr. Er leistete somit erst die Grundlagenforschung, die ihm selbst für sein Projekt nicht zur Verfügung gestanden hatte. Heutige Wissenschaftler arbeiten oft ganz anders, basieren ihre Prognosen auf Computermodellen und Berechnungen. Doch ohne Grundlagenwissen ist das nicht möglich.

Mit all seinen Erfahrungen und Fakten im Hintergrund kam Scherzinger 2005 zu dem Schluss, dass das Projekt nicht nur längerfristig fortzusetzen sei, sondern auch räumlich

auszudehnen: „Die Gesamtkapazität des Nationalparks Bayerischer Wald wäre mit neun bis zwölf Brutpaaren abzuschätzen“, da die Lebensräume in alten Bergmischwäldern nicht mehr hergäben, summiert er. „Um eine Mindestpopulation von über 30 Paaren etablieren zu können, bedarf es der grenzüberschreitenden Kooperation in diesem Artenschutzprojekt.“ Damit meinte er nicht nur den angrenzenden Nationalpark Böhmerwald: „Selbst beide Nationalparke zusammen sind in ihrer Flächenausdehnung zu klein für eine überlebensfähige Population“, schreibt Scherzingers Nachfolger Dr. Jörg Müller in einem Tagungsband. „Ein europaweites Projekt wäre sehr sinnvoll, um langfristig eine vernetzte mitteleuropäische Population zu schaffen.“ Österreich vermeldete zu diesem Zeitpunkt allerdings gerade mal null bis drei Brutpaare, Italien eins bis fünf.

UNTEN: Die Jungen und das Nest werden aggressiv vom Weibchen verteidigt und können auch Menschen dann empfindlich namensgebend ist. RECHTS: Habichtskäuze sehen Waldkäuzen ähnlich. Der lange Schwanz, die bedeutendere Größe, das durch helfen bei der Bestimmung. FOTOS: RALPH MARTIN

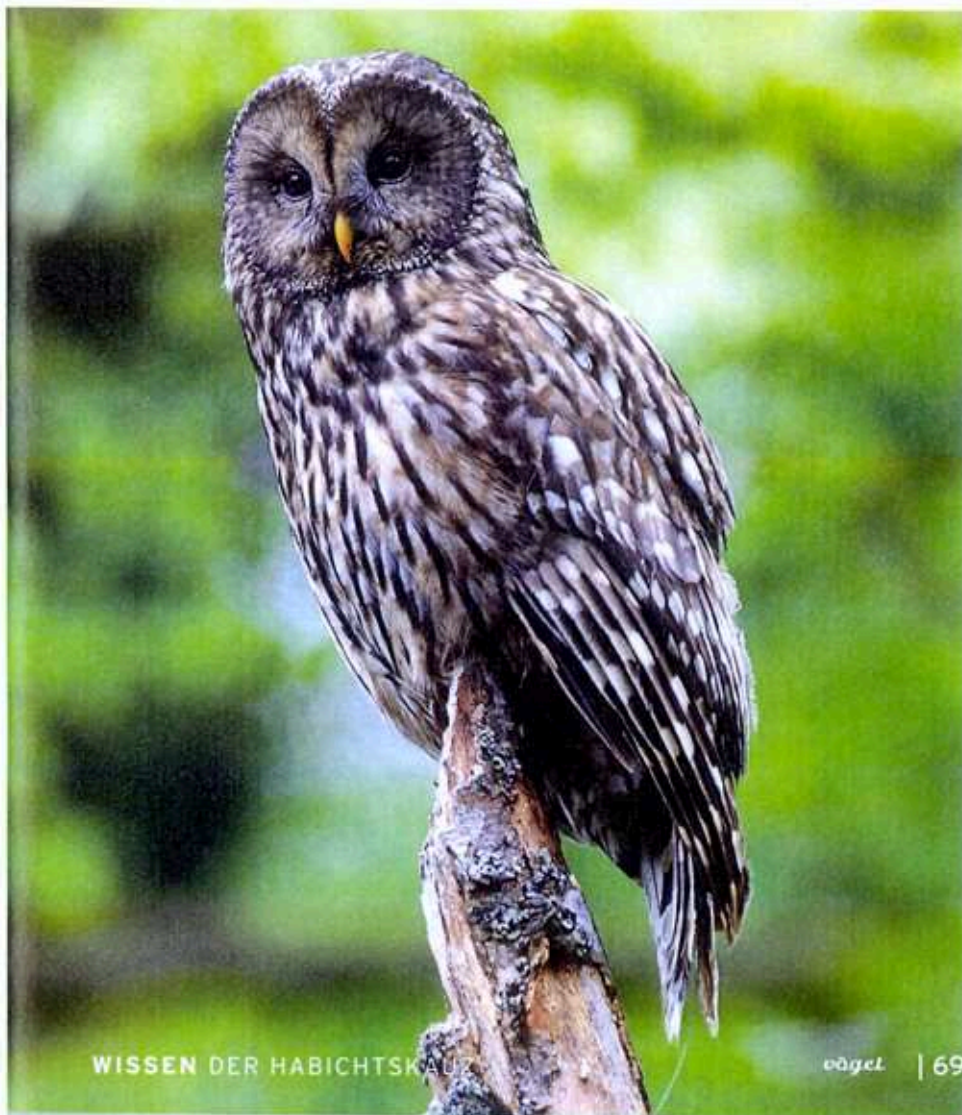


Um einen ersten Schritt zu machen, fand 2006 im Bayerischen Wald ein Europäischer Habichtskauz-Workshop statt. 2007 und 2008 schlossen sich in Österreich Fachgespräche und Workshops an. In diesem Land liefen seit zwei Jahrzehnten Diskussionen um den Schutz des Habichtskauzes – stets ohne Beschluss, da nur wenig Wissen über die mitteleuropäische Population zur Verfügung stand. 2001 hatte das Nachbarland in seinem Teil des Böhmerwaldes zwei Habichtskäuze freigelassen – einer wurde abgeschossen, der zweite starb ebenfalls. Nach der Ära Scherzinger im Bayerischen Wald wurde 2008 in Österreich ein Aktionsplan für den Habichtskauz beschlossen. Unterstützt wird er durch das Lebensministerium und die Länder Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Wien. Er hält unter anderem fest,

dass Habichtskauz-Auswilderungen in sogenannten Trittsstein-Lebensräumen, nämlich dem Biosphärenpark Wienerwald und dem Wildnisgebiet Dürrenstein, stattfinden sollen. Sie werden von einem Forscherteam rund um den Ornithologen Richard Zink am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien geleitet.

Gelingt es, den Habichtskauz hier wieder anzusiedeln, dann wäre eine Brücke geschlagen zwischen den Populationen Sloweniens oder Italiens und jenen in Deutschland und der Tschechischen Republik. Der Genfluss würde eine Inzucht verhindern, sodass die Population im Bayerischen Wald wieder wachsen könnte. Und „slaggugla“, die angreifende Eule, könnte mit voller Schlagkraft ihre ursprünglichen Lebensräume zurück erobern.

verletzen. Gut zu sehen: der arttypisch lange Stoß des Habichtskauzes, der wohl neben dem blassen Gesichtsschleier „milde“ Gesicht mit den relativ kleinen dunklen Augen



WISSEN DER HABICHTSKAUZ

MEHR FUNKTION, WENIGER GEWICHT

DIE NEUEN TELESKOPE
MIT UMFASSENDEM ZUBEHÖR
UM KLASSEN BESSER

Die neuesten Magnesiumteleskope ATM/STM von SWAROVSKI OPTIK stehen für unerreichte optische Leistungsfähigkeit: Höchste Detailgenauigkeit, natürliche Farbwiedergabe, einzigartige Randschärfe und maximale Transmission machen das Beobachten zum Erlebnis und bieten Ihnen zudem höchsten Tragekomfort durch ihr ungewöhnlich leichtes Gewicht und umfassendes, vielseitiges Zubehör.



Die neuen ATM/STM
Teleskope mit
Magnesiumgehäuse



NEU

INNOVATIVES WEITWINKEL-
ZOOM-OKULAR 25-50x W



UCA UNIVERSAL-
KAMERAADAPTER



VIELSEITIGE
TELESKOPSCHEINE



NEUES STAY-ON CASE

SEE THE UNSEEN

WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

SWAROVSKI OPTIK VERTRIEBS GMBH

Heilig-Geist-Straße 44, 50022 Hohenheim

Tel. 68031/400780, info@swarovskioptik.de



SWAROVSKI
OPTIK